

Predigt über Römer 3,28 + 9,16, gehalten am Sonntag, den 2.11.14

in der ev. Kirchen in Lauchringen und Tiengen von Prädikant Manfred Vonier

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Jeder demokratische Staat hat eine Verfassung. In der Bundesrepublik Deutschland nennt man diese Verfassung Grundgesetz, und tatsächlich ist dieses Grundgesetz die Rechtsgrundlage, die für alle Bürger und alle Staatsorgane gilt und auf die sich die Bürger berufen können.

Im Römerbrief des Apostel Paulus findet sich das göttliche Grundgesetz, auf das wir uns als Christen berufen können.

Das hatte Luther vor rund 500 Jahren wieder entdeckt. Er fragte damals: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“

Wir fragen wohl heute viel allgemeiner und offener: „Wie werde ich ein Christ, der seinen Glauben lebt, so wie es Gott gefällt?“

Der Römerbrief des Apostel Paulus war für Luther wichtig, er sei es auch für uns.
Nur zwei Verse wähle ich aus, die grundlegend für unsern Glauben sind:

Römer 9, 16:

Dass wir in Gottes Augen als gerecht bestehen können, liegt nicht am Menschen mit seinem Willen und Bemühen, sondern an Gott und seinem Erbarmen.

Und Römer 3, 28:

Denn für mich (Paulus) steht fest: Allein aufgrund des Glaubens nimmt Gott Menschen an und lässt sie vor seinem Urteil als gerecht bestehen. Er fragt dabei nicht nach Leistungen, wie das Gesetz sie fordert.

Luther übersetzt diesen Vers:

So halten wir dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Glaube und Werke sind die Schlüsselbegriffe in diesem Vers.

Dazu will ich eine erfundene Geschichte erzählen:

Eines Abends, als mein Freund und ich gemütlich bei einem Glas Wein zusammensaßen, erzählte mir mein Freund, wie er zum Glauben fand.

> Es war an einem warmen sonnigen Frühlingstag, begann er, als ich in einem Park spazieren ging. Da sah ich einen Mann und eine Frau und einen etwa 14jährigen Jungen beieinander stehen. Der breitschultrige Mann Mitte 40 und die etwas zierliche, aber sehr hübsche Frau Mitte 30 waren in ein Gespräch vertieft.

Der Junge stand etwas gelangweilt daneben. Was die beiden Erwachsenen besprachen und wie sie das taten, war ihm offensichtlich peinlich. Vor allem der Mann, der vielleicht sein Vater war, irritierte ihn, weil seine ganze Körpersprache, seine Gestik und Mimik, eine gewisse Aggressivität ausdrückte.

Als ich näher kam und die ersten Gesprächsfetzen erhaschte, erkannte ich, dass es um den Glauben und das Christsein ging.

Da mich die Frage: „Wer ist ein richtiger Christ?“ seit Wochen und Monaten beschäftigte, blieb ich stehen und fragte die Drei, ob ich mitdiskutieren dürfe.

„Sicher“ sagten die beiden Erwachsenen, der Junge schwieg.

„Ich bin Herr Nomos, das ist Frau Pistis. Wir haben unsere Namen ins Griechische übersetzt, wie es ein gewisser Herr Melanchthon vor vielen, vielen Jahren auch tat. Statt Herr Schwarzerd hieß er plötzlich Herr Melanchthon.

Ich hieß zuvor Herr Werke und die Frau Pistis hier hieß zuvor Frau Glauben.

Aber Herr Werke und Frau Glauben klingt ein wenig seltsam, - finden Sie nicht auch?-, und so war es uns ganz recht, dass wir unsern Namen ändern durften.

Und das hier ist mein Sohn, ein kleiner Nomos sozusagen.“

Auf dem Gesicht des Mannes zeigte sich ein breites Grinsen, der Junge wirkte weiter desinteressiert.

Freundlich, aber ziemlich direkt steuerte ich auf mein Anliegen zu: „Entschuldigen Sie bitte, ich hörte Sie über religiöse Fragen debattieren, ich bin auf der Suche, ich möchte gern ein richtiger Christ werden.“ Denn dieser Wunsch bewegte mich tatsächlich schon lange.

Kaum hatte ich mein Anliegen vorgetragen, ergriff sofort Herr Nomos das Wort:

„Christ sein, Christ sein, hören Sie mir damit auf. Hauptsache: Sie sind ein guter Mensch. Machen Sie es so wie ich. Ich habe mir selbst ein paar Regeln aufgestellt, wie ich mein Leben gestalten will. Ich habe auch ein paar Lieblingssprüche, zum Beispiel: ‚Hilf dir selbst, so hilft dir Gott‘ oder ‚Tue recht und scheue niemand‘ oder wie der alte Goethe schon sagte: ‚Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.‘“

„Und so meinen Sie Gott zu gefallen?“, wandte ich etwas zaghaft ein.

„Aber sicher, er sieht doch, dass ich ein anständiger Mensch bin und dass ich mich jeden Tag anstrengende, meine Verpflichtungen einzuhalten, ja sogar jeden Tag eine gute Tat vollbringen will. Und das alles aus eigener Kraft, ohne dass mir jemand dabei hilft. Solche Bemühungen, solche Anstrengungen müssen Gott doch gefallen.“

Als er seinen Vater so auftrumpfen sah, dachte der Junge, warum muss mein Vater immer nur so angeben, warum so laut werden. Warum regt er sich so auf. Kann er das nicht cooler sagen. Jeder kann doch glauben, was er will. Und es gibt doch wichtigere Sachen in der Welt als religiöse Gespräche zu führen.

Frau Pistis hatte bis jetzt aufmerksam zugehört, wurde aber zuletzt immer unruhiger und war nun froh, in das Gespräch eingreifen zu können.

„Das klingt ja alles sehr großartig“, meinte Frau Pistis alias Glauben, „und Sie scheinen mir auch sehr überzeugt von sich zu sein.“

Der Spruch: 'Hilf dir selbst, so hilft dir Gott' verrät und entlarvt Sie mehr, als Sie ahnen.
Ich frage mich: Welche Rolle spielt Gott wirklich in Ihrem Leben? Sie wollen alles selbst machen und fragen gar nicht danach, was Gott will, wie er zum Beispiel helfen will und ob er überhaupt helfen will. Mir scheint: Das Gesetz des Handelns liegt ganz bei Ihnen und Gott ist nur Garnierung, Verzierung, Überbau.

„Auweia“, dachte ich, „die geht ja ganz schön zur Sache.“

Aber, aber, liebe Frau Pistis, so direkt, so scharf darf man das doch heute nicht mehr sagen. Da machen doch die meisten gleich dicht.

Andererseits: 'Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar', hatte ich mal gelesen. Und für mich war das, was Frau Pistis sagte, irgendwie wahr.“

So purzelten meine Gedanken hin und her.

Herr Nomos alias Werke wirkte etwas verdutzt.

Bei all seiner sonstigen Schlagfertigkeit wusste er auf die Schnelle wohl nichts zu antworten.

„Ei, das artet ja in ein richtiges Streitgespräch aus“, schoss es mir durch den Kopf und ich machte mich auf einiges gefasst.

Dann hatte sich Herr Nomos augenscheinlich wieder gefangen. Seine mentale Auszeit dauerte, so vermutete ich, meist nicht lange. Und so war es auch diesmal.

Er baute sich vor Frau Pistis auf und fragte spöttisch: „Sie neunmalklugen Frau, haben Sie mir denn was Besseres anzubieten?“

„Mal ehrlich“, antwortete sie, „haben Sie nicht auch schon die Erfahrung gemacht, dass bei allen guten Vorsätzen und allen Anstrengungen man immer hinter den Erwartungen, die man an sich selber stellt, zurückbleibt?“

Da Herr Nomos schwieg, weil ihm dieser Gedanke wohl noch nie in den Sinn gekommen war, antwortete ich auf diese Frage.

„Genau das ist der Punkt, das quält mich ja schon die ganze Zeit. Ich fühle mich immer unter Druck gesetzt, Druck vom Chef, Druck von Lehrern, Druck von Partnern, Druck von Eltern, Druck von Kindern.“

Ich fühle immer Zwänge, die von außen auf mich zukommen, von der Gesellschaft, die dauernd alles optimieren will. Sie haben Recht: Es sind die Erwartungen, die diesen Stress verursachen.“

„Können Sie sich vorstellen, auch Gottes Erwartungen nicht zu erfüllen?“, fragte Frau Pistis.

„Diese Ansprüche sind bestimmt noch viel größer“, antwortete ich und dachte an Luther und seine Gewissensqualen. Davon hatte ich im Religionsunterricht mal gehört.

„Eben“, sagte Frau Pistis lapidar.

Und nach einer etwas längeren Pause:

„Es muss deshalb, wenn es Gott mit dem Menschen gut meint, und er meint es gut mit den Menschen, einen anderen Weg geben, nicht über Forderungen und Erwartungen und Ansprüchen.“

Ernst und doch auch aufmunternd blickte sie uns an und sagte langsam, jedes Wort betonend:
„Und es gibt ihn auch.“

„Und der wäre?“ fragten Herr Nomos und ich fast gleichzeitig, er weiterhin skeptisch, ich weiterhin neugierig.

„Es gibt ihn, den neuen Weg“, fuhr Frau Pistis fort,
„statt dass man sich täglich von außen mit Forderungen bombardieren lässt: Du sollst, du sollst nicht, du musst aber, und man unweigerlich abblockt, weil man merkt, diesen Forderungen kann ich nie gerecht werden, sie nie erfüllen, wirkt nun eine Kraft von innen. Diese Kraft nennen Christen Glauben.

Dieser Glaube weist auf Christus hin und sagt, Christus hat alle Forderungen für dich erfüllt. Diesen Christus verinnerlichen, sein Beispiel als innere Kraft wirken lassen, das ist der Weg zu einem neuen Gott wohlgefälligen Lebensstil.“

„Glauben ist also nicht ein so Fürwahrhalten? So etwas Ungewisses“, wandte ich ein.

„Nein, Glauben ist eine Kraft, ein Vertrauen auf Gottes Kraft. Er kann unser Leben neu machen durch seinen heiligen Geist.“

Das war offenkundig Herr Nomos zu viel. Er redete sich in Rage:

„Ach, wissen Sie, was Sie da faseln von heiligem Geist, das ist mir zu schwammig, damit kann ich überhaupt nichts anfangen. Heiliger Geist, das bin ja nicht ich, ich will aber mein eigener Herr sein. Geist? Geist ist für mich mein Verstand. Und der sagt mir, was richtig und falsch ist. Ich bin mir selbst verantwortlich und das ist auch gut so.“

Ich hatte eigentlich erwartet, dass sich nun Herr Nomos der Diskussion mit Frau Pistis stellen würde. Nichts dergleichen jedoch geschah.

Ich traute meinen Augen nicht.

Kopfschüttelnd und mürrisch schlich sich Herr Nomos davon.

Der Junge zuckte die Achseln. Er war froh, dass es endlich weiterging.

Er fingerte schon die ganze Zeit an seinem Smartphone herum. Er hatte heute noch ein Date mit seiner Freundin. Das war viel wichtiger als religiöse Gespräche zu führen.

Ich aber hatte jemanden gefunden, der mich im Innersten berührte und so was wie meinen geheimen Nerv traf.

Aber auch mich beschlichen Zweifel.

„Sind denn die Zwänge weg, wenn diese innere Kraft wirkt?“, fragte ich ziemlich direkt.

Und dachte dabei an meinen Sohn Benjamin, der Angst hat in der Schule zu versagen. Und an meinen Neffen Markus, der keinen Arbeitsplatz findet und auf seine Bewerbungen nur Absagen erhält. Und an die vielen Überstunden, die meine Frau leistet ohne Bezahlung, weil überall gespart wird.

„Nein, natürlich nicht, die Zwänge kommen ja von außen, von der Gesellschaft, von den Marktgesetzen, von der Politik. Aber man kann mit den Zwängen gelassener umgehen, sie relativieren, ihnen gewissermaßen den Stachel nehmen. Weil eine andere Instanz wirkt, von innen, eben der heilige Geist.“

Wiederum berührten mich ihre Worte. Mir leuchtete das, was sie sagte, ein. Für mich waren das wahre Worte, die mich von einem Teil meiner Ängste befreite.

Sie muss das wohl geahnt oder beobachtet haben, denn plötzlich trat Frau Pistis ganz nah an mich heran, sah mir zärtlich in die Augen, ich roch den lieblichen Duft ihrer Liebe, spürte ihren frischen Atem wie ein leichtes Lüftchen, und dann - küsste sie mich.

„Ich glaube, Sie haben es verstanden und erfahren, was glauben heißt. Ihnen ist während unseres Gesprächs klar geworden, dass das kindliche Vertrauen in Gottes gute Absichten befreiend wirkt. Der heilige Geist hat es Ihnen klar gemacht.“

Nachdem Frau Pistis diese für mich so entscheidenden Sätze gesprochen hatte, war sie plötzlich verschwunden.

Wohin auch immer. Ich weiß es nicht.

Für einen Augenblick durchzuckte mich der Gedanke, ob Frau Pistis in Wahrheit nicht der Glaube, sondern der heilige Geist selbst gewesen war.

Aber war diese Unterscheidung wirklich so wichtig? Jetzt, wo ich mich so befreit, so erlöst fühlte, dass ich alle Menschen umarmen hätte können und alle Bäume dazu. -

Und ich dankte Gott für seinen Heiligen Geist, der mich befähigte zu glauben. <

Mein Freund strahlte, man spürte, er war glücklich. Gott war ihm nahe gekommen. Sehr nahe.

> Ich habe fertig <, sagte er noch mit einem Augenzwinkern. > Kannst Du bitte noch mal mein Glas füllen? <

Amen